

Richard Davis, **The Early and Middle Bronze Age Spearheads of Britain**. Mit einem Beitrag von Jeremy Peter Northover. Prähistorische Bronzefunde, Band V 5. Verlag Franz Steiner, Stuttgart 2012. 223 Seiten, 23 Abbildungen, 8 Tabellen und 114 Tafeln.

Der hier zu besprechende fünfte Band aus der Abteilung der Lanzen- und Pfeilspitzen in der Reihe der Prähistorischen Bronzefunde legt die früh- bis mittelbronzezeitlichen Lanzenspitzen Großbritanniens vor. Nachdem diese Fundkategorie lange Zeit wenig Beachtung fand, ist in den letzten Jahren eine Zunahme an entsprechenden Corpora im Rahmen des Editionsunternehmens zu beobachten (M. Gedl, Die Lanzenspitzen in Polen. Prähist. Bronzefunde V 3 [Stuttgart 2009]; F. Laux, Die Lanzenspitzen in Niedersachsen. Prähist. Bronzefunde V 4 [Stuttgart 2012]). In dem vorliegenden Werk von Richard Davis werden 1068 bronzene Lanzenspitzen und sieben Gussformen aus Großbritannien vorgelegt. Von den Lanzenspitzen konnten fünf aus unterschiedlichen Gründen als Fälschungen identifiziert werden, zu dreißig Exemplaren fehlten weitere Informationen oder waren verschollen. Der Band schließt an die Dissertationsschrift des Autors an, in der er sich mit den »basal-looped spearheads« befasste und der die auch im vorliegenden Werk angewendete Klassifikation der Lanzenspitzen entstammt (Basal-looped Spearheads. BAR Int. Ser. 1497 [Oxford 2006]). Die Edition der früh- und mittelbronzezeitlichen Lanzenspitzen folgt der etablierten Unterteilung der bislang erschienenen PBF-Bände, indem zunächst übergeordnete Aspekte diskutiert und anschließend die Funde nach Typen unterteilt in Wort und Bild vorgelegt werden.

In der Einleitung werden unterschiedliche Themen, die den bronzezeitlichen Fundstoff im Gesamten und den vor allem vorliegenden Quellenbestand betreffen, konzise abgehandelt. Den Beginn macht eine kurze Skizze der Geschichte der Auseinandersetzung mit den Lanzenspitzen Großbritanniens. Darin erfahren wir, dass nahezu alle Studien auf grundlegende Klassifikationen des neunzehnten Jahrhunderts und ihre Modifizierung durch William Greenwell und William Parker Brewis im beginnenden zwanzigsten Jahrhundert zurückgehen. Zwar wurden Lanzenspitzen im Rahmen von Regionalstudien bronzezeitlicher Metallformen behandelt, eine Edition des Gesamtbestandes, der eine überregionale Auseinandersetzung ermöglicht, fehlte aber bislang. In der Auswahl der Funde und damit hinsichtlich der chronologischen Eingrenzung orientiert sich Davis an den bestehenden Systemen der britischen und irischen Metallfunde und ihrer Einteilung in sogenannte »industrial phases«. In diesem Zusammenhang verweist der Autor auf die generelle Unschärfe und die Schwierigkeiten chronologischer Systematisierungen, die auf Vergesellschaftung von Metallfunden beruhen und damit in erster Linie von der Niederlegungspraxis abhängen. Daher verwundert es kaum, dass die typochronologische Abfolge

momentan wieder in der Diskussion steht, worauf beispielsweise Dirk Brandherm in seiner Rezension zum hier besprochenen Werk hinweist (*European Journal Arch.* 17, 2014, 167–170).

Im vorliegenden Band werden einerseits die ersten bronzezeitlichen Lanzenspitzen Großbritanniens zusammengestellt – das heißt jene mit Schaftzunge – und andererseits die ersten Lanzenspitzen mit Schafttülle, vor allem jene, deren Tüllen charakteristische seitliche Ösen aufweisen (sogenannte »looped spearheads«). Aufgrund der unterschiedlichen Geschwindigkeit im Wandel materieller Kultur ist es durchaus fraglich, inwieweit die chronologisch definierte Eingrenzung des Materials möglich beziehungsweise zielführend ist. Wie dies Wilhelm Albert von Brunn so prägnant formulierte: »Chronologisch scharf abgegrenzte Typengesellschaften gibt es nicht« (*Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm.-German. Forsch.* 29 [Berlin 1968] 29). Im vorliegenden Fall ist mitunter auch die Vergesellschaftung zwischen der als mittelbronzezeitlich angesehenen »looped series« mit Exemplaren der jüngeren »pegged-leaf-shaped series« belegt, und diese Lanzenspitzen sind dann nicht im Band enthalten. Dies ist verständlich, da die Schwierigkeit einer Abgrenzung in archäologischen Arbeiten allgegenwärtig ist und die Eingrenzung auf ein gewisses Material oder einen Zeitraum häufig aus pragmatischen Gründen erfolgen muss. Überdies wird die Beschränkung im vorliegenden Fall auch konsequent durchgehalten. Erfreulicherweise kündigt der Autor die weitere Beschäftigung mit den spätbronzezeitlichen Lanzenspitzen Großbritanniens an, so dass in Zukunft der Gesamtbestand bronzener Lanzenspitzen zugänglich sein wird und sich somit mögliche formale Traditionen besser verfolgen lassen werden.

Die früh- und mittelbronzezeitlichen Lanzenspitzen fallen in die »industrial phases« Arreton bis Wilburton, die den Zeitraum von etwa 1700 bis 1125 v. Chr. umfassen. Aufgrund der Überlieferungsbedingungen der Lanzenspitzen sind der chronologischen Diskussion enge Grenzen gesetzt. Depots stellen die umfangreichsten und damit aussagekräftigsten Vergesellschaftungen dar. Die Lanzenspitzen, die auch in Großbritannien in erster Linie ohne weitere Funde entdeckt wurden, galten lange Zeit als chronologisch wenig signifikant. Aufgrund der Tatsache, dass sich teilweise Reste der hölzernen Schäfte erhalten haben, bieten sie nun die Möglichkeit für naturwissenschaftliche Datierungen. Davis führt neunzehn Radiokarbonaten an, von denen elf aus Befunden mit Lanzenspitzen in Großbritannien erhoben wurden, während die restlichen vor allem aus irischen Befunden stammen.

Auf die Vorstellung des chronologischen Rahmens folgt die Diskussion der Datenlage sowie der Überlieferungsfilter, die Zuschnitt und Auswahl der Quellen beeinflussen haben. Neben den Informationen aus einer großen Anzahl an Museen konnten die Datenbanken des Portable Antiquity Scheme (PAS) und der Historical Environment Records (HER) herangezogen werden.

Dies hat zur Folge, dass auch die zahlreichen Detektorfunde der letzten Jahre aufgenommen sind, was bei den Lanzenspitzen bereits sieben Prozent der bis heute gefundenen Objekte ausmacht. In diesem Zusammenhang geht Davis auch kurz auf den Wechsel der Fundumgebung sowie regionale Konzentrationen des Fundstoffes ein. Dominierten zuvor in erster Linie wassernahe Bereiche, kommen mittlerweile verstärkt Funde aus trockenem Land hinzu. Vor der intensiven Suche durch Privatleute mit dem Metalldetektor wurden die meisten Lanzenspitzen bei Bodeneingriffen als Zufallsfunde im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung getätigt. Die Zunahme der Detektorfunde und die weniger intensive Landwirtschaft haben demnach auch Auswirkungen auf die Daten zur Fundumgebung der Lanzenspitzen. Dass mit der unterschiedlichen Landnutzung und anderen Strategien in der Suche Fundmuster regional und quantitativ verzerrt werden, ist für alle Arten archäologischer Fundstellen zutreffend. Wie Studien in Südengland zeigten, lassen Forschungsstrategien aufgrund der topographischen Umgebung einzelner Regionen durchaus Prognosen über mögliche Deponierungsareale erwarten (D. Yates / R. Bradley, *Ant. Journal* 90, 2010, 41–72). Daher ist davon auszugehen, dass die leichte Abnahme von Feuchtarealen als Fundstellen nicht ausschließlich auf die rezente Landnutzung und die Detektorsuche zurückzuführen ist, sondern viel eher regionale Präferenzen der Deponierungspraxis abbildet. Die Ausführungen zu den Fundkontexten sind etwas kurz geraten, was wegen der Objektfokussierung nachvollziehbar ist. Der Themenbereich verfügt sicherlich noch über einen etwas größeren Erkenntnispielraum, als er hier vorgeführt wird.

Im Anschluss an die Ausführungen zur Quellsituation werden – unterstützt durch schematische Zeichnungen – die verwendeten Begriffe präzise formuliert, um dann die eigene Klassifikation vorzustellen. Die Lanzenspitzen werden in zehn verschiedene Gruppen, diese in Typen und diese mitunter noch in Varianten unterteilt. Positiv hervorzuheben ist die Wiedergabe der Parameter der formalen Unterteilung in einer Tabelle. Hier wird deutlich, dass die relativ standardisierten und geringfügig verzerrten tüllen-geschäfteten Lanzenspitzen kaum eine deutliche Unterscheidung von Gruppen, Typen und Varianten erlauben. Der Klassifikation folgt eine Zusammenschau der formalen und chronologischen Entwicklung der Lanzenspitzen Großbritanniens.

Nicht nur an dieser Stelle werden einerseits die vom Kontinent unabhängige Entwicklung und andererseits die engen Bezüge zwischen Irland und Großbritannien hervorgehoben. Die Vergesellschaftung in den einzelnen Deponierungen bildet neben den Radiokarbonatierungen das chronologische Rückgrat der dargelegten Entwicklung. Sehr positiv hervorzuheben ist die Zusammenstellung der Lanzenspitzen mitsamt der vergesellschafteten Objekte in einer Kreuztabelle (Appendix 2). Mit Hilfe dieser Aufstellung lässt sich ein

schneller Überblick über die Niederlegungspraxis der hier interessierenden Stücke gewinnen. Dabei zeigt sich, dass die frühesten Lanzenspitzen Großbritanniens in erster Linie in Horten mit Dolch und Beil vergesellschaftet sind. Dieses Muster weist durchaus Ähnlichkeiten zu endfrühbronzezeitlichen Waffenhorten des Kontinents auf (z. B. Langquaid in Niederbayern). Mit den Lanzenspitzen der Gruppe 6 (»developed side-looped«) finden sich dann erstmals Schmuckobjekte in den Horten, und die Depots werden in ihrer Zusammensetzung zunehmend komplexer.

Schließlich werden funktionale Aspekte der Lanzenspitzen thematisiert, wobei die Einsatzfähigkeit als Waffe im Vordergrund steht. Ein wenig wundert es, dass zwar Versuche mit Repliken angeführt werden, aber dezidierte Ausführungen zu Fragmentierungen oder Gebrauchsspuren der vorgelegten Originalexemplare fehlen, eine Diskussion, die momentan wachsende Bedeutung in Forschungen zur Bronzezeit erhält (unter Vielen jüngst z. B. Ch. Horn, *Current Swedish Arch.* 21, 2013, 93–116).

Neben der Diskussion weiterer Funktionen geht Davis auf die Fundkontexte ein. Die Aufstellung (Tab. 5) zeigt sehr deutlich, dass Lanzenspitzen in aller Regel aus intentionellen Niederlegungen stammen. Mit achtundsechzig Prozent überwiegen Horten und Gewässerfunde deutlich und nur drei Prozent stammen aus Gräbern sowie zwei Prozent aus Siedlungen. Die mit achtundzwanzig Prozent einzeln aufgefundenen Lanzenspitzen dürfen wohl ebenfalls im Regelfall absichtlich deponiert worden sein, und dies entspricht der Quellenlage im übrigen Europa.

Abschließend werden Fragen formuliert, die im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Lanzenspitzen noch nicht beantwortet werden konnten, zum Beispiel zum zeitlichen Verhältnis der frühesten Tüllenlanzenspitzen und der Lanzenspitzen mit Schaftzunge.

Die Fundvorlage entspricht in Art und Weise der meist hohen Qualität und dem Schema der Reihe. Dabei werden die Objekte der einzelnen Gruppen formal beschrieben, ihre chronologisch signifikanten Fundzusammenhänge diskutiert und schließlich die einzelnen Exemplare aufgelistet sowie im Tafelteil abgebildet. Für eine schnelle Orientierung wäre es besser gewesen, die in der Einleitung verwendeten Kontextbegriffe auch bei den einzelnen Fundstellen aufzuführen, da sie selbst aus dem Fließtext nicht immer zweifelsfrei zu identifizieren sind.

Das Buch enthält einen Beitrag von Jeremy Peter Northover zur Metallurgie der Lanzenspitzen; eine Perspektive auf die Bronzefunde, die sich erfreulicherweise zunehmend in Bänden dieser Reihe etabliert hat. Bei der Zusammenführung der Spurenelementanalysen aus unterschiedlichen Forschungsvorhaben und Laboren sowie der wenigen Bleiisotopenanalysen zeigt sich, dass die verschiedenen Gruppen von Verunreinigungen (vor allem durch Nickel und Arsen) mit der Zeit zunehmen, wie bereits an anderen Objekten

nachgewiesen werden konnte. Schön wäre es hier gewesen, wenn nicht ausschließlich die Auseinandersetzung mit der Bronze der Lanzenspitzen in ihrem zeitlichen Verlauf gesucht worden wäre, sondern ebenso mit den Legierungen anderer Fundkategorien.

Die Zusammenstellung des reichen Bestandes an Lanzenspitzen ist Richard Davis in einem Buch von großer Qualität gelungen, das die Informationen zu den Funden komprimiert darstellt und sehr gut zugänglich macht. Zahlreiche Tabellen erleichtern die schnelle Orientierung über den vorbildlich vorgelegten Fundstoff. Die einleitenden Ausführungen sind auf das Wesentliche reduziert; mitunter wünscht man sich weiterführende Ausführungen und Vergleiche. Das Werk lädt jedoch geradezu ein, auf der Grundlage eines tadellos edierten Quellcorpus die Autopsie einzelner Stücke oder Vergleiche der Deponierungspraxis zu wagen.

Frankfurt am Main

Daniel Neumann